



# Gillier Zeitung.

### Pränumerations-Bedingungen.

<b>Für Gilli:</b>	<b>Mit Post- versendung:</b>
Vierteljährig . . . 1.80	Vierteljährig . . . 2.10
Halbjährig . . . 3.60	Halbjährig . . . 4.20
Ganzjährig . . . 7.20	Ganzjährig . . . 8.40
sammt Zustellung in's Haus.	
Einzelne Nummern 5 fr.	

Erscheint jeden

## Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kralup).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: N. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Rieneck in Prag, A. Cypelit und Rottler & Comp. in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in Leihach.

Mit 1. Februar 1877 beginnt ein neues Abonnement auf die nun wöchentlich dreimal erscheinende

## „Gillier Zeitung“

und zwar kostet dieselbe

**Für Gilli mit Zustellung ins Haus:**

Vierteljährig	fl. 1.80
Halbjährig	„ 3.60
Ganzjährig	„ 7.20

**Mit Postversendung (Inland):**

Vierteljährig	fl. 2.10
Halbjährig	„ 4.20
Ganzjährig	„ 8.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Jänner v. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration d. „Gillier Zeitung.“

## Durch alle Länder.

Gilli, 27. Jänner 1877.

Die Abreise der Botschafter von Constanti-nopel und die Friedensanerbietungen der Pforte in Belgrad und Cetinje bilden die bedeutendsten politischen Ereignisse des Tages. Sir H. Elliot hat bereits am 25. d. die türkische Hauptstadt verlassen und die Bot-schafter Freiherr v. Werther und Graf Zichy, dann Freiherr von Calice reisen heute Sams-tag nach Triest ab. Die Abreise des Generals

Ignatieff wird noch immer durch das stür-mische Wetter im Schwarzen Meere aufgehalten. Was nun die von der Pforte ergriffene Initiative zu einem Friedensschlusse mit Serbien und Mon-tenegro anlangt, so soll diese, wie von gut unter-richteter Seite verlautet, nur darin ihren Grund haben, daß die Türkei nicht länger mobile Ar-meen in Serbien, Bosnien, der Herzegowina und Albanien stehen haben wolle, es übrigens aber auch ganz gleichgiltig hinnehmen werde, wenn die Fürsten Milan und Nikolaus die ihnen zur Versöhnung hingereichte Hand zurückweisen sollten. Von dieser ihrer friedlichen Absicht gegen Serbien und Montenegro hat die Pforte auch die Kabinete der Großmächte in Kenntnis gesetzt und unter Einem die Absicht bekannt gegeben, die von den Mächten verlangten Reformen selbst durchzuführen.

Während der „P. A.“ über den Stand der Aus-gleichsfrage meldet, daß die Entschlei-dung erst in Wien (jedemfalls aber noch im Laufe dieses Monats) erfolgen werde, wohin sich auch der Kaiser und die österreichischen Minister drin-gender Angelegenheiten halber begeben haben, läßt sich „Nemzeti Hirlyap“ über die genannte Frage in folgender Weise vernehmen: „Die Krise ist — wie wir aus der Regierung nahestehenden Kreisen erfahren — in der Weise gelöst worden, daß sie in Permanenz erklärt wurde. In der gestern unter Vorsitz Sr. Majestät abgehaltenen gemeinsamen Minister-Conferenz wurde nemlich das fünfjährige Provisorium auf Basis des Statuts quo beschlossen; in der heute (Donners-tag) in der Wohnung des Herrn Koloman Tisza abgehaltenen Conferenz aber, an welcher Graf

Julius Andrassy, Tisza, Szell, Per-czel, Trefort, Fürst Auersperg, Las-fer und v. Pretis theilnahmen, ist die Ver-einbarung bezüglich der Details des Provi-soriums zu Stande gekommen.“

### Aus dem Reichsrathe.

In der Sitzung vom 25. d. M. beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit der Weinfrage.

Bekanntlich hat der Abgeordnete Seidl schon vor zwei Jahren Maßregeln zum Schutze der Weinproducenten gegenüber den Kunstwein-fabrikanten beantragt, und die Commission, welche diesen Antrag zu prüfen hatte, legte nun als Frucht ihrer Arbeit einen Geizentwurf vor, dessen wesentliche Bestimmungen dahin gehen, daß „Kunst-weine“ nur als solche, d. h. nur unter einer ihre Erzeugung unzweideutig dargelegenden Bezeichnung verkauft und in Betreff der Verzehrungs-steuer wie der gewöhnliche Wein behandelt wer-den sollen.

Der Gegenstand rief eine ziemlich lebhaftige Debatte hervor. Die Gegner des Kunstweines, die Abgeordneten Dr. Berger, Dr. Granitsch, Cresseri und Dr. Dinstl beriefen sich vornehmlich auf den Niedergang der Weincultur in Oesterreich, welche dadurch concurrenzunfähig werde, weil sie einer weit här-teren Steuerlast unterliegt, als die Kunstweinerzeugung. Die andere Anschauung, vertreten durch die Abgeordneten Fürst, Dr. Rodier, Carneri und Graf Kinsky, besorgte dagegen von dem beantragten Gesetze eine nachtheilige

## Feuilleton.

### „Sternfels.“

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Grutszreiber.

Der alte Graf Strahlberg auf Sternfels war so ein Stück Sonderling. Er lebte auf seinem alten Stamm-schloße, über dessen Warten er sich selten hinauswagte, auf sich selbst, seine Kinder und seine Erinnerungen an-gewiesen und hatte sich mit einem kleinen Hofstaat alter Diener, ebenfalls Ueberbleibsel eines verpangenen Sä-kulums, umgeben.

Er stammte aus uralter Familie und sein Adel ließ sich haarscharf bis auf Karl den Großen zurückführen. Der Stammherr der Strahlbergs war dabei gewesen, als dieser berühmte Kaiser Tausende armer Teufels köpfe ließ, die standhaft genug waren, dem Glauben ihrer Väter treu zu bleiben; ein anderer Vorfahr war Einer von jenen gewesen, welche unter dem Beile des gra-wamen Wenzel ihr gutes Recht verbluten mußten; wieder ein anderer war mit dem unglücklichen Heinrich IV. über die Alpen gezogen — und so gab es noch viele andere in der Geschichte mit unvergänglichen Lettern eingegrabene Ereignisse, bei welchen irgend ein Mitglied der Strahlbergs sich hervorgethan. Dies war ein frucht-bares Feld, worauf die Erinnerungen des alten Strahl-berg gar lustig sproßten und grünteten und ihn einiger-maßen für den herben Materialismus seiner Mitwelt entschädigten.

Seine Vorfahren hatten es dem Ruhme des Hau-

ses zu schulden geglaubt einen Prunt und Glanz auf Sternfels zu entfalten der wenig geeignet war, die finanzielle Wohlfahrt ihrer Nachkommen zu begründen. Von Geschlecht zu Geschlecht hatte sich ein unsinniger Hang zur Verschwendung vererbt, und als der jetzige Be-sitzer das Besizthum übernahm, da fand er einen gänz-lich geleerten Schatz, dafür aber eine Unmasse eingegan-gener Verpflichtungen, die er auszulösen sich nicht Rath wußte. Sein klarblickendes Auge sah sofort, wie eine lieberliche Birtthschaft und ein topfloses Geldhinauswerfen diesen Zustand herbeigeführt hatte und er begann eine durchgreifende Aenderung einzuführen. Der Haushalt wurde nun sparjamer eingerichtet und jeder Prunt ver-mieden. Da er sich jedoch nicht entschließen konnte, auch nur das kleinste Fleckchen seines Landes, das zum Theil brach da lag, zu verpachten, oder einen einzigen Baum seiner ungeheuren Waldungen fällen zu lassen, so war er nicht im Stande, die auf dem Gute haftenden For-derungen abzugahlen und mußte sich weiterhin bequemen, hohe Zinsen zu zahlen. Die Leute, welche diese näheren Umstände nicht kannten und die Einkünfte des Grafen nach demUmsfange seines Besizes maßten, glaubten, daß ihm nichts am Glanze seines Hauses gelegen sei! Sie ahnten nicht, wie bitter es ihm ankam, nicht standesge-mäß leben zu können!

So lebte er mit seinen beiden Kindern sehr juräd-geogen und sah selten ein fremdes Gesicht bei sich. Uebrigens war er ein grundehrlicher alter Aristokrat und seine einzige Sonderlichkeit bestand darin, daß er in seinen Ideen oft bis zur Unmöglichkeit starrsinnig war,

welche Eigenschaft er indessen „Consequenz“ nannte, und von der er gern glaubte, daß sie ein Erbtheil aller Strahlberg's sei. Sein Charakter war streng rechtlich und seine Untergebenen beteten ihn an.

Die Bewohner des kleinen Ortes Wangen, das zu den Füßen des alten Kastells lag, blickten mit liebender Ehrfurcht zu ihm auf. Es war seßenswerth, wenn er, den Hut in der Hand, mit düster zusammengezogenen Brauen durch die Gasse des Dorfes schritt. Die alten Leute traten dann ehrerbietig unter ihre Thüren und blickten dem schönen Geisse schüchtern in die dunklen Augen — nicht so die Kinder! Die Kleinen ließen sich durch die buschigen Brauen nicht schrecken; sie waren ihrer Sache gewiß, daß es gar nicht so gefährlich war, mit dem Herrn Grafen zu reden! Und so war er denn gewöhnlich in eine dicke Wolke rothbädiger, blond-haariger und johlender Wangen eingekleidet, die fröhlich um ihn herumtrabten, um hin und wieder ein freund-liches Wort von ihm zu erhaschen. Es war wunderbar, wie sich dabei seine verwitterten Züge aufhellten und wie er freundlich bald rechts, bald links einen der kleinen Cherubs auf den krausen Kopf tätschelte.

Treten wir nun in das Bibliothekszimmer des Schlosses Sternfels. Es ist ein weites, fast etwas dü-steres Gemach mit hohen schmalen gothischen Fenstern durch welche die Sonnenstrahlen eines heiteren Herbst-morgens an den gefüllten Bächerhänden glimmern.

(Fortsetzung folgt.)

Productionsfähigkeit, eine Gefahr für die Concurrenzfähigkeit des österreichischen Weinhandels und hält dasselbe für unmöglich, insofern die Grenze zwischen Natur- und Kunstweinen wissenschaftlich noch nicht gezogen sei und sich daher eine klare gesetzliche Bestimmung nicht erzielen lasse. Die letztere Ansicht vertrat auch zum Schlusse der Ackerbauminister Graf Mansfeld. Die Abstimmung über den Gegenstand erfolgt erst in der nächsten Sitzung.

## Lokale Rundschau.

### Der rutschende Annaberg.

(Original-Mittheilung der „Eillicr Zeitung.“)

Die Schrecken, welche die Katastrophe bei Steinbrück hervorgerufen, sind kaum geschwunden und schon sieht man mit Grauen dem Eintritte einer ähnlichen und nicht unbedeutenderen Catastrophe entgegen.

Vor 1½ Jahren schon hat an dem südlichen Abhange des Annaberges (Nuca) gegenüber der Bezirksstraße und dem Eisenbahndamme oberhalb Tüchern (bei Eilli) eine Bewegung des Erdreiches wenn auch in nur geringem Maßstabe begonnen. Seit einem Monate aber hat diese Bewegung großartige und jedenfalls besorgniserregende Dimensionen angenommen.

Eine Commission, welche in den letzten Tagen unter Führung des Herrn Bezirks-Commissärs Dr. Paul Wagner an Ort und Stelle Erhebungen gepflogen, gelangte nun zu folgenden in Ziffern ausgedrückten Resultaten: Das Abfällige Terrain hat eine durchschnittliche Länge von 530 Metern und eine durchschnittliche Breite von 113 Metern, es umfaßt somit das Rutschterrain circa 60.000  $\square$  Meter oder 105.000 Kubik-Meter im Gewichte von 2.600.000 Zoll-Centner, den Kubik-Meter zu 25 Zoll-Centner gerechnet. Die Mächtigkeit der im Rutschen begriffenen Erdmasse beträgt im Durchschnitt 175 Meter und beginnt die Abfälligkeit ca. 30 Meter unterhalb des Gebäudes des Valentin Tobai. Es lassen sich drei Hauptrichtungen der Erdabfälligkeit unterscheiden, von welchen die mittlere bei dem Tobai'schen Hause, die westliche am Grunde des Stor und ein östlicher Zug auf den Gründen des Gaisel, Stojan und Kostomai beginnen. Diese drei Erdzüge vereinigen sich am Grunde des Kostomai in einer Mulde zu einem einzigen mächtigen Zuge.

In dieser Mulde finden sich auch die Ueberreste eines dem Kostomai gehörigen Wohnhauses, welches vor ca. 6 Wochen durch die Abrutschung zerstört wurde. Von dieser Mulde an setzt sich der Erdzug in einer Breite bis zu 200 Meter bis zum Materialgraben der Südbahn fort, so daß also die Bezirksstraße im Abrutschungsterrain gelegen ist. Die Bezirksstraße selbst zeigt schon drei größere Sprünge, welche jedoch durch Steine ausgefüllt wurden und erscheint die Straße selbst in krummer Linie gegen den Materialgraben vorgefahren.

Wenn auch die ganze Abrutschung wol nur den Charakter einer langsam sich vollziehenden Erdbewegung hat und eine intensive Fortsetzung der Bewegung nur bei Eintritt größerer Niederschläge zu erwarten ist, so muß derselben doch heute schon die größte Beachtung gezollt werden, um nicht später bei heftigen Regengüssen von einer furchtbaren Catastrophe überrascht zu werden.

Vorkäufig sind, um das Rutschterrain zur Ruhe zu bringen und eine Gefahr für die Straße und den Eisenbahndamme möglichst hintanzuhalten von den Sachverständigen das Auffangen der Quellen, und das Ableiten des Wasser durch den Materialgraben der Südbahn zur Boglajna empfohlen worden und werden diese Arbeiten auch demnächst in Angriff genommen werden.

(Vom k. k. Bezirksgerichte Eilli.) In der Leitung dieses k. k. Bezirksgerichtes tritt mit 1. Februar eine Aenderung ein. Der bisherige Vorstand desselben, Herr L. G. R. Sajz tritt mit obigen Datum zum Kreisgerichte über und wird an dessen Stelle Herr L. G. R. Stuchey mit der Leitung des Bezirksgerichtes betraut. Ebenso wechseln die Herrn Schendy und Mosch als Adjunkten beim Bezirksgerichte ihre Stellen mit den Herrn Dr. Eminger und v. Fladung.

(Der Lehrerverein in Eilli) hält am Donnerstag den 1. Februar d. J. seine zweite diesjährige ordentliche Monatsversammlung ab, bei welcher die Besprechung und Auswahl des Stoffes für das Dragoberilo fortgesetzt und zum Schluß ein Vortrag über alte und neue Rechen-Methoden von Herrn J. L. Weiß gehalten wird.

### Zum Bergsturz bei Steinbrück.

(Original-Bericht der „Eillicr Zeitung.“)

Steinbrück, 27. Jänner.

An unserem Rutschterrain ist noch so ziemlich Alles beim Alten. Die Arbeiter der Bahn sind erheblich vermindert, das Militär jedoch ist noch vollzählig an der Arbeit. Gestern brachte gestern Früh seine ganze Rüstung aus den Kämmerbader Quartieren mit zur Arbeitsstelle, um gestern Abend den schon am 25. projectirten Umzug in die Caserne von Eilli zu halten. Die Mannschaften und Unteroffiziere haben theils vom General-Commando, theils vom Bezirke eine beträchtliche Zulage erhalten, von welcher Morgens eine Einbrennsuppe, Mittags ein Gollasch und Abends Menage gekocht wird und den Mannschaften dann noch 40 und den Unteroffizieren bis zum Feldwebel einschließlic 60 kr. per Tag und Kopf freies Geld übrig bleiben.

Der eingetretene Frost, welcher einstweilen dem weiteren Rutschen entgegenwirkt, erschwert aber auch etwas die Begräbnungsarbeiten. Es wird vom Militär nur mehr an der Ausräumung des Sannbettes und an der Freilegung der Bezirksstraße gearbeitet.

Das schon für den vergangenen Donnerstag Abend angesagte Ueberfahren der Unglücksstelle mit den Passagieren, fand bis jetzt doch noch ohne dieselben statt, was den Reisenden keineswegs unangenehm zu sein schien. Von heute an soll indeß wieder mit besetzten Zügen über die Stelle gefahren werden. Die Beobachtungsposten seitwärts und oberhalb der Erdlavine, welche sich ziemlich von Norden nach Süden zieht und bis zum Bahngelände eine ungefähre Länge von 600 Metern hat, sind noch immer in Action und haben die Weisung, bei gefahrdrohenden Erscheinungen die unten beschäftigten Leute durch einen Schuß zu avertiren und durch zwei Schüsse zur schleunigsten Entfernung zu veranlassen.

Die Zuströmung der Fremden, welche am vorigen Sonntage ihren Höhepunkt erreicht hatte, — an jenem Tage besuchten vielleicht 5—6000 Menschen und darunter auch eine zu Rossuth gehende ungarische Massen-Deputation mit grünweiß-rothen Federn und des Ex-Dictators Photographie am Hute, den Schauplatz des Ereignisses — hat nun allmählig nachgelassen, wenn auch noch nicht völlig aufgehört. Lange werden die hiesigen Wirthe der reichen Ernte gedenken, welche ihnen die sonst so unheilvolle Catastrophe gebracht hat.

Mit Rücksicht auf die in Nr. 10 unseres Blattes mitgetheilten, einer vom Gemeindeamte in Laß und dem amtierenden Bezirks-Commissär gefertigten Darstellung entnommenen Momente erhalten wir von unserem Correspondenten in Steinbrück folgende, beachtenswerth erscheinende Mittheilung: „Die von Ihnen in Nr. 10 der „Eillicr Zeitung“ gebrachte und frühere Berichte angeblich theilweise „richtigstellende“ Darstellung theilt das Schicksal so vieler anderen „Berichtigungen“, nämlich nachweisbar weit mehr Unrichtigkeiten zu enthalten, als das zu Berichtigende.

Ich bin in der Lage, den Ihnen gesandten und in Nr. 8 vom 18. d. enthaltenen Bericht mit Ausnahme einiger ganz unwesentlichen Kleinigkeiten (so gab mir einer der geretteten Berunglückten die Gesamtzahl der verschütteten Wohn- und Nebengebäude auf 8 an, während es nach der amtlichen Darstellung nur 6 gewesen sein sollen), seinem vollen Inhalte nach aufrecht erhalten zu lassen.

Zunächst erlaube ich mir meine Verwunderung darüber auszudrücken, daß der in Steinbrück amtierende Herr Bezirks-Commissär eine solche Darstellung mitunterzeichnet haben soll, während er doch erst gegen Mittag am 15. in Steinbrück eintraf, unmöglich also wissen konnte, wer am Morgen jenes Tages an der Unglücksstelle

gearbeitet hatte. Der Herr Commissär muß also in seiner Liebenswürdigkeit bona fide bestätigt haben, was Andere — und dies waren vorzugsweise Solche, welche den Richtigkeitstadel auf sich beziehen mußten und denselben zurückziehen bemüht waren — ihm mittheilten. Wenn Herr Bürgermeister Pototschin, als Vorsteher des Gemeindeamtes Laß, die berichtigen sollende Darstellung in seiner Gutmüthigkeit mitunterzeichnet, so mag es demselben bei seinem außerordentlichen Inanspruchnommensein damals wol leicht an Zeit gefehlt haben, das Schriftstück seinem ganzen Inhalte nach zu prüfen und die darin enthaltenen Zeitangaben mit seinen eigenen Wahrnehmungen genau zu vergleichen. Ich wiederhole die Thatsache und kann eine Anzahl Zeugen dafür stellen, daß von 8½ bis um 11 Uhr Vormittags nur 10 Mann auf der Unglücksstelle am Arbeiten waren und unter diesen befanden sich, wie später festgestellt wurde, 6 oder 7 vom Herrn Bürgermeister Pototschin mitgebrachte und aufgenommene Arbeiter. Wo befanden sich also die Arbeiter der Bahn, die vielen Arbeiter der Oelfabrik und die 16 Mann aus der Cementfabrik? Sie waren nicht da, oder sie mußten unter den müßigen Zuschauern gestanden haben. Herr Sections-Ingenieur Bohr hat sich allerdings mit Herrn Bürgermeister Pototschin und dessen Söhnen redlich und thätig in die Leitung der Rettungsarbeiten getheilt, doch war dies lediglich ein Act freiwilliger Hülfeleistung, da die Unglücksstätte sich an einer Bahnstrecke befand, welche nicht zu der Section dieses Bahningeniours gehört, auch war Herr Bohr ohne ihm unterstehende Arbeiter am Plage.

Ich bleibe also dabei: das was nach der amtlichen Darstellung „constatirt“ sein soll, ist eben nicht constatirt und es kann die Unrichtigkeit des vermeintlich Constatirten durch viele Augenzeugen nachgewiesen werden. Nach der mehrerwähnten berichtigen Darstellung will Jeder sofort mit Hausen von Arbeitern und Werkzeugen zur Stelle geeilt sein, während es doch noch 7 Stunden nach geschehener Verschüttung ebenso sehr an Arbeitern wie an Werkzeugen fehlte und es fast täglich ausfiel, wie die paar Mann an dem ungeheuren Schutthaufen herumarbeiteten.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Gattenmord.) Dieses gräßlichen Verbrechens beschuldigt, stand der 42 Jahre alte Grundbesitzer Martin Drenwensel aus Jurjovek, Bezirk Pettau, am 24. und 25. d. vor dem hiesigen Schwurgerichte und ist dieser Fall wohl auch als der bedeutendste und interessanteste zu bezeichnen, der in der eben zu Ende gegangenen Schwurgerichtsperiode zur Austragung gelangte.

Der Grundbesitzer Stefan Kosische von Maria Neustift, so erzählt uns die Anklage, erstattete am 16. Juni d. J. beim dortigen Gendarmerieposten die Anzeige, daß seine, mit dem Grundbesitzer Martin Drenwensel, verheiratete Tochter Barbara seit 8. Juni desselben Jahres, also seit einer vollen Woche spurlos verschwunden sei. Die sofort eingeleiteten Erhebungen bestätigten die Richtigkeit dieser Anzeige und mit Rücksicht darauf, daß in der Ehe der Verschwundenen schon seit Jahren wegen eines Mißverhältnisses, das Martin Drenwensel mit einer Magd unterhielt, Unfriede herrschte, daß Martin Drenwensel sein Weib wiederholt auf die roheste Weise mißhandelte, ihr sogar einmal den Arm brach und die letztere schon wiederholt wegen der furchtbaren Mißhandlungen Suicid verließ und bei Nachbarn und mehrermale bei ihrem Vater Zuflucht zu suchen genöthigt war, verbreitete sich sofort nach dem Verschwinden der Barbara Drenwensel das Gerücht, daß ihr Gatte Martin Drenwensel sie aus dem Leben geschafft habe.

Am 21. Juni wurde von Stefan Zniderec und Johann Kosmann in dem von der Behausung des Drenwensel nur 5 Minuten entfernten Drannfluße ein weiblicher Leichnam gefunden, dessen Gesichtszüge wegen schon weit vorgeschrittener Verwesung wohl nicht erkennbar waren, welcher aber doch nach den Kleidungsstücken und der Gestalt als der Leichnam der seit 8. Juni verschwundenen Barbara Drenwensel agnoscirt

wurde. In der Nähe der Leiche fand man einen dem Drewnesek gehörigen Mühlstein im Wasser liegen. Wenn nun auch die Gerichtsärzte auf Grund der vorgenommenen Obduktion der Leiche die Todesursache nicht konstatiren konnten, so lagen doch, insbesondere wenn man das frühere Verhältnis Drewnesek zu seiner Gattin ins Auge faßt, dringende Verdachtsgründe genug vor, um ihn der Ermordung seines Weibes rechtlich zu beschuldigen.

Die weiteren gerichtlichen Erhebungen aber ließen die Schuld Drewnesek's als unzweifelhaft erscheinen und wenn derselbe auch seine Unschuld unter Thränen betheuert, so ist doch der durch mehr als 30 Zeugen, darunter seine eigenen Kinder erbrachte Schuldbeweis so überwältigend, daß die Anklagen des Angeklagten als unbedingt nützlich erscheinen und ergibt sich aus Allem, daß der Angeklagte am 8. Juni Nachmittags um ungefähr 2 Uhr seine Gattin ermordet habe.

Mehrere der vernommenen Zeugen deponiren über den zwischen den Ehegatten Drewnesek stets obwaltenden Unfrieden und daß der Angeklagte schon längere Zeit, ehe er den Mord ausführte, die Drohung, sein Weib unzubringen, ausgesprochen habe.

Der Zeuge Franz Windisch sagt aus, daß der Angeklagte gleich nach dem Verschwinden seiner Gattin, noch ehe ihr Leichnam aufgefunden worden, gesagt habe, daß diese nicht mehr zurückkehren werde.

In den Vormittags- und Nachmittagsstunden des 8. Juni wurde Barbara Drewnesek von mehreren Zeugen gesehen und von denselben auch vernommen, daß sie sich mit ihrem Manne in Streite befand.

Um halb 1 Uhr des genannten Tages lag dieselbe, wie die Zeugin Maria Kancevič angibt, im Hofe unter einem Kirchbaume, während Martin Drewnesek einen Knittel aufhob, um sie herumzing und als er die Zeugin bemerkte, den Knittel wegwarf.

Die Zeugin Maria Potočnik hörte um ungefähr 1 Uhr Nachmittags die Barbara Drewnesek ausrufen: „Jesus hilf mir! Wenn Du mich erschlagen willst, so erschlage mich nur!“

Durch Erhebungen ist konstatiert, daß in der Zeit von 1 bis 3 Uhr Nachmittags nur der Angeklagte, seine Ehegattin und das kleine 3 1/2 jährige Töchterchen Gertraud im Hause waren, während die Kinder Johann, Theresia und Franz nach dem Mittagessen in die Schwemme und auf die Welle geschickt wurden. Die Aussagen der Kinder sind namentlich sehr gravirend für den Angeklagten. Die kleine Gertraud sah, wie der Vater die Mutter im Stübel geschlagen habe, daß sie blutig wurde und wie er sie dann in den Keller gezozen habe.

Der 7jährige Knabe Franz Drewnesek sagt aus, er habe, als er vom Bade heimgekehrt war, die Mutter im Stübel mit auseinander gespreizten Händen liegen gesehen. Die Mutter war an den Händen stark blutig und der Vater jagte die Kinder aus dem Zimmer und verbot ihnen, etwas zu sagen. Auch erzählt der Knabe,

daß er und sein Bruder in der Nacht von Sten auf den 9. Juni wach blieben, um aufzupassen, was mit der Mutter geschehen werde. Da haben sie nun, wie der Vater mit einem Winger die Mutter zum Drannflusse hinaustrugen und der Winger dann zurückkehrte um den beim Hause stehenden Mühlstein einzuholen. Auch erzählt der Knabe, daß der Vater schon vor längere Zeit einmal auf die im Bette liegende Mutter geschossen, anstatt sie aber nur die Bretterverschallung der Hausmühle getroffen habe.

Daß der im Drannflusse gefundene Mühlstein wirklich dem Martin Drewnesek gehörte, wird von mehreren Zeugen und auf das Bestimmteste von Martin Sattler, der den Stein früher kaufen wollte, bestätigt.

Ueber die Betheiligung des Wingers Anton Zafutta an der Begtragung der Barbara Drewnesek herrscht noch unaufgeklärtes Dunkel, und bleibt die Klärung dieses Umstandes den diesbezüglich eingeleiteten Erhebungen vorbehalten.

Noch eine Reihe von Zeugen, die vorgeladen sind, belasten den Angeklagten in der schwersten Weise und ist es uns aus Raumangel nicht möglich, der vielen und oft nicht uninteressanten Aussagen besonders Erwähnung zu thun. Besonders charakteristisch ist noch eine Aeußerung, die der Angeklagte noch lange vor der Ermordung seiner Gattin gethan. Es wurde nämlich um die Zeit ein Husar erschlagen und da meinte nämlich der Angeklagte, der Mörder wäre dumm gewesen, er hätte den Erschlagenen einen Mühlstein anhängen und ihn ins Wasser werfen sollen, so wäre ihm (den Mörder) nie Jemand auf die Spur gekommen.

Wenn aber trotz aller dieser belastenden Momente noch ein leiser Zweifel an der Schuld des Angeklagten rege werden konnte, so mußte auch dieser schwinden gegenüber einem Briefe, den der Bruder des Angeklagten diesem durch einen Gefangenauffeher, den er zu bestechen suchte, zusandte, der aber dem Untersuchungsrichter übergeben wurde. Wir wollen aus diesem Briefe nur die merkantesten Stellen hervorheben. Der Bruder rath ihm, ja nichts zu gestehen, da außer den Kindern kein Zeuge bestätigen kann, daß er sein Weib ermordet habe und weil, wie es in dem Briefe heißt, „Niemand weiß, wie es war.“ Weiter rath ihm der Bruder das Eigenthum des Mühlsteines um keinen Preis zuzugestehen. Endlich verspricht er ihm, daß er schmieren werde und zwar am meisten dort, wo es am meisten brennt und schließt mit der Bemerkung, daß sich der Angeklagte, wenn er die ertheilten Rathschläge befolge, sich jedenfalls auf die eine oder andere Art herauszuziehen werde.

Daß es unter so bewandten Verhältnissen und gegenüber einem so erdrückenden Beweismateriale, den, wenn auch noch so gebieneren Ausführungen des Vertheidigers Dr. Kosjek aus Graz nicht gelingen konnte, seinem Klienten zu nützen, ist selbstverständlich und geben die Geschwornen den von dem öffentlichen Ankläger St.-A. Dukler in überzeugender Weise vorge-

tragenen Anschuldigungen derart Folge, daß sie die die auf das Verbrechen des Mordes gerichtete Schuldfrage einstimmig bejahten.

Diesem Wahrspruche gemäß wurde Martin Drewnesek vom Gerichtshofe unter Vorsitz des R.-G.-P. Heinricher zum Tode durch den Strang verurtheilt.

## Landwirthschaft, Handel, Industrie.

(Die Ziehung der St. Genois-Lose.) welche für den 1. Februar anberaumt war, wurde sistirt, und von dem Vertreter des Grafen St. Genois ein mehrjähriges Moratorium angefordert.

(Wiener Frucht- und Waarenbörse vom 27. Jänner.) (Orig.-Telg.) Man notirte pr. 100 Kilogramm: Weizen Banater von fl. 12.80—13.75, Theiß von fl. 13.—14.—, Theiß schweren von fl. 14.—14.55, Slovakischer von fl. 12.50—13.50, dto. schw. von fl. 13.50—14.40, Markfelder von fl. 13.60—13.80, Wala-chischer von fl. —.—.—, Usance pro Frühjahr von fl. 12.80—12.90. Roggen Nyiret- und Besterboden von fl. 10.55—10.80, Slovakischer von fl. 10.60—10.90 Anderer ungarischer von fl. 10.50—10.80, Oesterreichischer von fl. 10.60—10.80 Gerste Slovakische von fl. 8.50—10.40, Oberungarische von fl. —.—.—, Oesterreichisch von fl. 9.—9.30, Futtergerste von fl. 6.30—6.50 ungarischer von fl. —.—.—, Cinquantin von fl. 7.50—7.80, auf Lieferung pro September von fl. —.—.—, Hafer ungarischer Mercantil von fl. 8.20—8.40, dto. gereutert von fl. 8.60—8.70, Böhmischer oder Mährischer von fl. —.—.—, Usance pro Frühjahr von fl. 8.12—8.15. Raps Rübser von fl. —.—.—

## Course der Wiener Börse vom 27. Jänner 1877

Goldrente	74.20
Einheitsliche Staatsschuld in Noten	61.55
in Silber	67.40
1860er Staats-Anlehenlose	113.25
Banfactien	830.—
Creditactien	144.80
London	123.—
Silber	116.25
Napoleon'sdor	9.82 1/2
R. t. Münzducaten	5.80
100 Reichsmark	60.50

## Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Wien-Triest:		
	Ankunft	Abfahrt
Postzug	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abends
Postzug	11.59	12.07 Nachts.
Triest-Wien:		
Postzug	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug	1.—	1.06 Nachmitt.
Postzug	4.31	4.39 Nachmitt.

## Styria - Dampfmühle in Marburg. Niederlage in Cilli Hauptplatz 2.

Durch in letzter Zeit vorgenommene neue Mühleinrichtungen sind wir in der angenehmen Lage, unsere Mehle ganz in derselben Weise zu erzeugen, wie die gleichen Nummern der besten Pester Mühlen, so dass unser früheres Nr. 0 dem jetzigen Nr. 1, und Nr. 3 dem jetzigen Nr. 2 gleich ist.

## Johann Mühlwagner mehl-Niederlage in Cilli Hauptplatz Nr. 2.

### Casino-Saal in Cilli.

Das für Dienstag den 30. Jänner angesagte Concert des

schwedischen Damen-Quartetts

findet unwiderruflich am

**Donnerstag den 1. Februar** statt.

Sitzplätze 1. Reihe fl. 1.50, weitere Reihen fl. 1.— sind in der Leih-Bibliothek von Joh. Rakusch, Herrngasse Nr. 6 zu haben.

## Ballanzeigen, Eintrittskarten, Vermählungsbriefe,

### elegante Tanz-Ordnungen

mit Emblemen des Handels, der Turner und Feuerwehr,

sowie mit den verschiedensten Vignetten geziert, dann

## Affichen in allen Grössen

liefert

schnell, elegant und billig

die

neu eingerichtete Buchdruckerei

von

**Johann Rakusch in Cilli.**

### Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 6 Zeilen Raum wird mit 20 kr. berechnet. Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

**C-Flöte aus Buchsbaum,** neu, von Schmid in Graz, in hübschem Leder-Etui mit Sammt, Preis 13 fl. Anfragen in der Exped. d. Bl.

**Dünger,** circa 15 Wagenladungen zu verkaufen in der Weinsteinraffinerie an der Strasse nach Tüchern.

### LOS-AGENTEN!

Ein älteres, bestrenommiertes Bankhaus sucht für alle Orte, wo es noch nicht oder ungenügend vertreten ist, fleissige und solide Personen mit der Agentur für den Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen monatliche Ratenzahlungen, zu betrauen. — Die Bedingungen sind sowohl für die Agenten, als auch für das Publicum **sehr günstig.** — Bei entsprechendem Fleisse gewährt die Agentur den Agenten ein bedeutendes Einkommen. — Offerte mit Referenzen oder Berufs-Angabe sind zu richten an die General-Representanz des Bankhauses **B. Kramer in Graz,** Karl-Ludwigs-Ring Nr. 9.

**Wien's solideste und größte Eisenmöbel-Fabrik**  
von  
**Reichard & Comp**  
**WIEN,**

III. Bez., Marxergasse 17, empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst ausgeführten Fabricate. Illustrirte Musterblätter gratis. 4—

### Brust- und Lungenkrankheiten

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten

### Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

von  
**Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,**

am sichersten beseitigt. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige Weise gegen Hals- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und Schnupfen bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken. Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei Nebeln und rauher Bitterung.

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmades ist er Kindern nützlich ein Bedürfnis aber lungentranken Menschen; Sängern und Rednern gegen unklare Stimme oder gar Heiserkeit ein notwendiges Mittel.

Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe. — Zum Beweise des Gesagten führe ich nachstehend anerkennende Zuschriften an:

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.**

**Veronic, Post Königstadt, 28. Februar 1876.**

Meinen herzlichsten Dank Euer Wohlgeboren für die Zusendung Ihres Wilhelm's Schneebergs-Kräuter-Allop, ich fühle, daß mir dieser Allop bei meinen Lungenleiden gute Wirkung gemacht hat, ich bitte Sie daher, mir noch 2 Flaschen Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop per Post gegen Nachnahme einzusenden. Es zeichnet sich mit aller Hochachtung Ihr dankeschuldiger

**Franz Kozeika, Lehrer.**

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.**

**Woskowi z, 2. Juni 1876**

Ich erlaube mir freundlichst, mir postwendend, wie letzt gesandt, zwei Flaschen Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop, dieses so vorzüglichen Mittels, einzusenden, es hat hier einer sehr schwer erkrankten Frau so heilsam gewirkt, daß sie den Gebrauch fortsetzen will. Mich bestens empfehlend hochachtungsvoll

**Moriz Sagl.**

Diejenigen P. T. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten, vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop **echt** zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

### Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Original-Flasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger **Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.**

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herrn Abnehmern in

**Cilli:** Baumbach'sche Apotheke, F. Kauscher; **Agram:** Sig. Mittelbach, Apotheker; **Klagenfurt:** Karl Clementschitsch; **Laibach:** P. Lassnik; **Pettau:** C. Girod, Apotheker; **Marburg:** Alois Quandest; **Parasdin:** Dr. A. Halter, Apotheker.

Der echte

### Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

### Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

ist als

### Winter - Cur

das

einzig sicher wirkende Blutreinigungsmittel,  
da dieses von den ersten medizinischen Autoritäten

„Europas“

mit dem besten Erfolge angewendet und begutachtet wurde.

Entschieden bewährt, Wirkung exzellent, Erfolg eminent.

*****	*****	*****
Mit Bewilligung	Gegen Fälschung ge-	Durch Kaiser, Sr. I.
der k. k. Hofkammer	sichert durch geis-	k. k. Majestät Patent
laut Beschluß	liche Schutzmarke	erschützt.
Wien, 26. März	Wien, 12. Mai 1870.	Wien, 7. December
1818.	1859.	1859.
*****	*****	*****

Dieser Tee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, syphilitischen Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Tee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei hämorrhoidal-Zuständen, Selbstsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbrühen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsengeschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Rassenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gesagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkennender Zuschriften an:

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen**

**J. Glau, Währn, 12. November 1875.**

Auch ich kann es nicht unterlassen, Ihnen meinen herzlichsten Dank zu äußern. Ich litt seit einigen Jahren an der Gicht, so daß ich oft nur mit den größten Schmerzen gehen konnte. Alle angewendeten Mittel blieben ohne Erfolg. Da wurde ich auch auf Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee aufmerksam gemacht und schon nach Verbrauch von 5 Packeten war ich von meinen furchtbaren Leiden befreit, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche. Auch werde ich Ihren so hochgeschätzten Tee überall auf das Beste empfehlen. Achtungsvoll

**Anna Dunkel,**

Fabrik's-Nachstehersgattin.

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.**

**Baden bei Wien, 13. November 1875.**

Ich erlaube mir höflichst, mir von Ihrem berühmten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee 1 Paket zu übersenden, indem ich denselben schon zu meiner Zufriedenheit gebraucht habe; den Betrag von 1 fl. 10 kr. 8. W. schließe ich bei. Hochachtungsvoll

**Engelbert Grillmayer,**  
Wassergasse 15.

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.**

Erzuche höflichst unter nachstehender Adresse 2 Packete Ihres erfolgreichen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee gegen Postnachnahme senden zu wollen: An die gnädige Frau von Stephaich Marie, geb. v. Thajny, in Marzali. Ergebenst

**Joh. Trudsholz,**  
pract. Arzt.

### Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrikation in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Paket, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in

**Cilli:** Baumbach'sche Apotheke, **Franz Kauscher,** **Agram:** Sig. Mittelbach, Apotheker; **B. u. d. Mur:** Al. Langer, Apotheker; **Burgau:** Joh. Wagner; **Feldbach:** Jos. König, Apotheker; **Frohndleiten:** Vincenz Blumer; **Judenburg:** F. Senkowitzsch; **Kapfenberg:** Turner; **Knittelfeld:** Wilh. Bischnuer; **Kindberg:** J. E. Karinovic; **Klagenfurt:** Carl Clementschitsch; **Laibach:** P. Lassnik; **Deutsch-Landsberg:** Heinr. Müller, Apotheker; **Leoben:** Ferd. Gum, Apotheker; **Lienz:** Josef von Erlach, Apotheker; **Marburg:** Alois Quandest; **Murau:** Joh. Steyrer; **Mürzzuschlag:** Joh. Tanyer, Apotheker; **Neumarkt:** Carl Wain, Apotheker; **Oberzeiring:** V. Gessinger; **Pettau:** Carl Girod, Apotheker; **Prasberg:** Leidner; **Radersburg:** Caspar Andrien, Apotheker; **Windisch-Neutritz:** Joh. Janas, Apotheker; **Windisch-Gratz:** Jos. Kalligarritsch, Apotheker; **Wildon:** J. Berner.

### Möbelniederlage, Tapezier-

und

### Decorations-Etablissement

von

**Ludwig Ferd. Hagel**

**Cilli, Hauptplatz Nr. 5**

im Gewölbe und I. Stock.

Empfehltsich einem hochgeehrten P. T. Publicum von Cilli und Umgebung zur Bestellung von allen in sein Fach schlagenden Artikeln, Herstellung von completen Häuser- und Zimmer-Einrichtungen. Grösstes und neuestes Lager von Polster- und Kasten-Möbeln, Rohrsthühle, Carissen, etc. etc.

Gefertigter wird jederzeit bemüht sein, eine reele und solide Arbeit bei den äusserst billigen Preisen zu effectuiren.

Hochachtungsvoll

**Ludwig Ferd. Hagel.**